



Leseprobe aus Marty, Max Weber. Ein Denker der Freiheit,
ISBN 978-3-7799-7298-3 © 2024 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7298-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7298-3)

Inhalt

Vorwort	7
Danksagung	8
Abkürzungsverzeichnis	11
Prolog	13
Untergangsstimmung. Zu Besuch in des Gelehrten Privatbibliothek	14
Ein Alteuropäer. Ein Denker der Freiheit	17
Kantianisierende Soziologie? Menschenrechtliches Fundament?	20
Tragisches Bewusstsein. Glück oder Größe	22
Unzeitgemäße Betrachtungen. Moderne Modernekritik	24
Ein Werturteil. Ein Abenteuer	27
Einleitung	28
Ausgangslage: Fragen – Thesen	32
Theoretischer Rahmen: Methoden – Quellen	36
Eine kurze Geschichte der Max-Weber-Forschung	40
Teil 1 – Max Weber als Philosoph	49
Selbstbestimmung durch ein Soll. Ziemlich tief in der Theologie	49
Dämon, Bestimmung, Gestirn. Goethe als Stichwortgeber	55
Freiheit. Die rationale Verwirklichung eines letzten Werts	61
Ecce Homines. Leo Tolstoj, Stefan George und andere Charismatiker	67
Die Heroische Moderne. Der intellektuelle Desperado	73
Freiheit und letzter Wert.	
Die Ethik ist nicht das Einzige, was auf der Welt gilt	80
Freiheit und rationale Handlung.	
Der Kinderglaube an die Macht des Vernünftigen	85
Freiheit, ein Idealtypus. Leidenschaft, eine Schlüsselkategorie	90

Teil 2 – Max Weber als Sozialforscher	97
Die Wirklichkeit des Lebens, in welches wir hineingestellt sind.	
Das Archiv	97
Die Welt, in der wir geistig existieren. Zwischen Marx und Nietzsche	101
Freiheits- und Sinnverlust. Die Entzauberung der Welt	107
Sehnsucht nach Erlösung. In unserem Lager ist Israel!	113
Freiheit in Anführungszeichen. Wirtschaft und Gesellschaft	119
Voraussetzungen der Freiheit. Die Autoritätsfeindschaft aus religiösen Motiven	126
Der Methodologische Individualismus.	
Mit Schumpeter gegen Stämmeler	131
Der Betriebskapitalismus. Die kalten Skelethände rationaler Ordnung	138
Der Wohlfahrtsstaat. Das neue Gehäuse der Hörigkeit	146
Die weit geöffneten Arme der Kirchen. Das Opfer des Intellekts	152
Teil 3 – Max Weber als Erzieher	159
Die Persönlichkeit und die Lebensordnungen.	
Die Fürsorge für unsere Nachfahren	159
So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen. Urworte	164
Der Sinn der Wertfreiheit. Die Geburt des Dämons	169
Im Dienste der Selbsterkenntnis. Die Erweckung von Charisma	174
Der Kronjurist des Dritten Reiches. Ein legitimer Sohn?	182
Die Moral der Vornehmheit. Simmels echte Humanitas	186
Die Verantwortungsethik. Ich kann nicht anders, hier stehe ich	193
Tragik. Schicksal	199
Epilog	205
Freiheit. Philosoph, Sozialforscher und Erzieher	206
Der Einfall ersetzt die Arbeit nicht	209
Lieber langweilig als faschistisch?	212
Größe als Ertragen von Paradoxie. Gegen – oder für die Liebe	215
Literaturverzeichnis – Quellen und Darstellungen	219

Einleitung

„Wer es nicht zu entziffern vermag, der kennt den Zauber der *Freiheit* nicht. In der Tat: selten berührt uns heute ihr Geist in der Stille der Bücherstube. Verblichen sind die naiv freiheitlichen Ideale unserer frühen Jugend, und manche von uns sind vorzeitig alt und allzu klug geworden und glauben, einer der urwüchsigsten Triebe der Menschenbrust sei mit den Schlagworten einer niedergehenden politischen und wirtschaftspolitischen Anschauung zu Grabe getragen worden.“ (Max Weber, Antrittsvorlesung, 1895)

Wenig andere Fragen haben bei denjenigen Forschern, die sich im weitesten Sinne mit der Geschichte des Denkens beschäftigen, zu so vielen, zu so intensiven Diskussionen geführt wie die Frage nach dem erkenntnisleitenden Interesse Max Webers.¹⁰³ Wo liegt der „Kern“ – um Friedrich Tenbrucks mittlerweile klassische Formulierung zu verwenden – von Max Webers Werk?¹⁰⁴ Worin besteht dessen wichtigstes Thema? Generationen von Interpreten haben sich in geradezu kämpferischer Weise an diese Aufgabenstellung gemacht; zuweilen ist die Deutungshoheit um diese Problemlage so umkämpft gewesen, dass sich die Teilnehmer an diesem Wissenschaftskonflikt gegenseitig als echte Feinde betrachteten, so enthusiastisch bei der Sache, als ob das Ringen um die vermeintlich richtige Weberinterpretation ein Kampf um die Vorherrschaft in der gesamten Wissenschaftswelt ist.¹⁰⁵ Löwith unterstellte Jaspers fehlenden Durchblick, wobei dieser bei jenem ein mangelhaftes Interpretationsvermögen zu erkennen glaubte; Schluchter warf Hennis Inkompetenz vor, wobei es daraufhin zu einem wortgewaltigen Gegenschlag kam; beobachtet wurde das Ganze von einer aufmerksamen Forschergemeinde, welche sich vermeintlich schmunzelnd zurückzog – und aus dem Hinterhalt einen umso effektvolleren Angriff plante.¹⁰⁶ Weber soll ein Theoretiker der Rationalisierung sein? Ein Denker der Lebensführung? Mitnichten: Der Weber'sche Zentralbegriff lautet „Herrschaft“.¹⁰⁷ Oder vielleicht doch „Macht“?¹⁰⁸

103 Vgl. Vahland: Max Webers entzauberte Welt, S. 12–20.

104 Tenbruck: Das Werk Max Webers, S. 159.

105 „Whoever controls the interpretation of Weber, can entertain hopes of also governing scientific activity“, glaubt Scaff: Weber before Weberian Sociology, S. 191. – Vgl. dazu Vahland: Max Webers entzauberte Welt, S. 12–20.

106 Vgl. Weischenberg: Max Weber und die Entzauberung der Medienwelt, S. 32 f. „Eine ihrer Spezialitäten [der Weberforschung] scheint die Querele zu sein; wenigstens in *diesem* Sinne führt sie sein Erbe fort.“

107 Swedberg/Agevall: The Max Weber Dictionary, S. 88–91.

108 Mommsen: Max Weber und die deutsche Politik, S. 42 f.

Und nun – eine weitere Arbeit über den „Kern“ des Weber’schen Werkes, eine weitere Untersuchung darüber, was den großen Mann im Innersten angetrieben hat. Ist das nicht zu viel des Guten? Vielleicht – wer weiß? – ist in der Hitze des Gefechts ja etwas untergegangen. Vielleicht – ob etwas dran ist? – gibt es ja einen Aspekt von des Gelehrten Denken, welcher bisher kaum untersucht worden ist. Müller, der in der Tat für eine ausgewogene Lesart des Weber’schen Werkes bekannt ist und jede der bisher genannten Interpretationen ernst zu nehmen versucht, sagte jedenfalls mit Kenntnis der Arbeiten von Jaspers und von Löwith, von Schluchter und von Hennis und von zig anderen Weberkennern: „Trotz ausufernder Sekundärliteratur, ja man kann von der Dauerkonjunktur einer ‚Weber-Interpretationsindustrie‘ sprechen, scheinen wir noch immer nicht mit letzter Bestimmtheit Max Webers Problemstellung verstanden zu haben.“¹⁰⁹

Hier setzt diese Arbeit an. Vorneweg sei gesagt, dass in dieser Untersuchung nicht teilgenommen wird an jenem Schauspiel, welches die Rechthaberei als fromme Figur eines wissenschaftlichen Lehrstücks inszeniert. Weder wird bestritten, dass die genannten Interpreten in ihren Texten wichtige Punkte des Weber’schen Werkes ansprechen, sind doch Rationalisierung, Lebensführung, Kampf, Macht und einige andere Momente mehr für Weber von großer Wichtigkeit – noch wird behauptet, dass sich im Weber’schen Werk permanent alles um einen Punkt drehen soll, stehen doch Rationalisierung, Lebensführung, Kampf, Macht und einige andere Momente mehr bei Weber zuweilen im Mittelpunkt.¹¹⁰ Nein, es soll schlicht gefragt werden: Fungiert eine dieser Kategorien – oder eine andere Kategorie – bei Max Weber vielleicht als Leitkategorie? Existiert bei Max Weber ein sowohl normativer als auch analytischer Schwerpunkt? Ist eines dieser Themen – oder ein anderes Thema? – bei Max Weber womöglich der oberste Bezugspunkt? Worum dreht sich Max Webers Denken grundsätzlich?¹¹¹

Max Weber ist ein Denker der Freiheit. Das ist die zentrale These der vorliegenden Arbeit. Nun, nicht bezweifelt sei in den folgenden Kapiteln, dass Max Weber ungemein intensiv über die Rationalisierung der okzidentalen Welt, über die Lebensführung des modernen Menschen, über den Kampf innerhalb historisch prägender Gemeinschaften, über bestimmte Machtverteilungen und über andere Themen wie etwa über Entzauberung oder über Bürokratie nachdenkt, gewiss, diese Aspekte sind für ihn von erheblicher Relevanz.¹¹² Es sei in den folgenden Kapiteln nur behauptet, dass Max Weber, zumindest in der Regel, all diese Themen behandelt, um dadurch zum Freiheitsthema zu gelangen, ja, die Rationalisie-

109 Müller: Max Weber, S. 18.

110 „Zum Glück ist dies (...) nicht eine der Lagen, in der es nur Kierkegaards Entweder – Oder gibt“, bekundet Breuer zu Recht. Vgl. Breuer: Max Webers tragische Soziologie, S. 4.

111 Mit dieser Aufgabenstellung wird an all jene Interpreten angeschlossen, die bei Max Weber einen „obersten Bezugspunkt“ suchen. Vgl. Müller: Max Weber, S. 21.

112 Vgl. ebd.: S. 19–21.

rung der okzidentalen Welt, die Lebensführung des modernen Menschen, der Kampf innerhalb historisch prägender Gemeinschaften, bestimmte Machtverteilungen, Entzauberung oder Bürokratie sind für Weber in erster Linie von Wichtigkeit, weil er dabei erfahren kann, wie es um des Menschen Freiheit steht.¹¹³ In einer Vielzahl von Werken liegt Max Webers sowohl normativer als auch analytischer Fluchtpunkt bei der Frage nach des Menschen Freiheit – darum dreht sich das Weber'sche Werk im Kern. Die Aufgaben, die Weber in zahlreichen seiner Texte stellt, lauten also insbesondere so: Was bedeutet dies – „die Wirklichkeit“ von jenem „Leben“, welches er zum „Objekt“ seiner Arbeit gemacht hat, eben zum Beispiel die „okzidentale Rationalisierung“: Was bedeutet dies für des Menschen Freiheit?¹¹⁴ Wie kann man da – unter der Herrschaft dieser Form der Rationalisierung, der okzidentalen Form der Rationalisierung – ein freies Leben führen?

Frühere Interpretationen sollen mit dieser Untersuchung im Allgemeinen nicht umgestürzt, sondern weitergeführt werden, dies in der Überzeugung, dass etliche Lesarten ihre Berechtigung besitzen. Wenn einige Interpreten sagen, Weber gehe es in zentraler Weise um den okzidentalen Prozess der Rationalisierung, dann wird dem hinzugefügt:¹¹⁵ Ja, aber genau genommen geht es Weber darum, aufzuzeigen, inwiefern sich dieser okzidentale Prozess der Rationalisierung auf des Menschen Freiheit auswirkt. Wenn einige Interpreten schreiben, Weber gehe es in zentraler Weise um die Lebensführung des modernen Menschen, dann wird dem beigelegt:¹¹⁶ Ja, aber genau genommen geht es Weber darum, darzulegen, inwiefern sich diese Lebensführung mit des Menschen Freiheit verträgt. Mehrfach ist Weber, um noch ein Exempel mehr zu bringen, im Verlauf der letzten Jahre als Repräsentant einer Konflikttheorie präsentiert worden, als Analytiker, dessen letztes Ziel darin bestehe, jene kapitalistischen Strukturen, durch welche das moderne Individuum in politische Konfliktlagen gebracht wird, zu erforschen, „während die Frage doch“ – um mit Max Weber selbst zu sprechen –: „während die Frage doch nur lauten kann: wie sind, unter seiner [des Kapitalismus] Herrschaft, all diese Dinge [„Demokratie“ und „Freiheit“ (in *irgend* einem Wortsinn)] überhaupt auf die Dauer ‚möglich‘?“¹¹⁷

Freilich, wiewohl „[i]t is not customary to count Max Weber among the theorists of freedom“, wie Kari Palonen unterstrichen hat, so haben im Zuge der Weberforschung doch einige Interpreten bemerkt, dass für Max Weber die Frage nach

113 Vgl. Weber: Zur Lage der bürgerlichen Demokratie, S. 64; vgl. Weber: Debattenreden auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Wien 1909 zu den Verhandlungen über ‚Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden‘, S. 413 f.; vgl. Weber: Parlament und Regierung, S. 329–335; vgl. Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, S. 203 f.

114 Vgl. ebd.

115 Vgl. Schluchter: Religion und Lebensführung II, S. 383–407.

116 Vgl. Hennis: Max Webers Fragestellung, S. 48–57.

117 Weber: Zur Lage der Demokratie, S. 64. – Vgl. dazu Schmidt-Wellenburg: Kampf und Konflikt, S. 69–71.

des Menschen Freiheit von enormer Bedeutung ist; dies sei nicht geleugnet.¹¹⁸ Bereits Marianne Weber betont diesen Sachverhalt; nachdem sie bekundet hat, dass bei jeder gesellschaftlichen Neuordnung für ihren Gatten entscheidend ist, „welcher Persönlichkeitstypus (...) dadurch gefördert wird“, schließt sie den – kaum je beachteten – Zusatz an: „Der freie, selbstverantwortliche oder aber der politisch und seelisch abhängige Mensch, der sich um äußerer Geborgenheit willen unter Autoritäten und Vorgesetzte duckt (...)“?¹¹⁹ Das, was die Gefährtin mit dieser Aussage umreißt, sprechen in den Jahrzehnten nach dem Erscheinen ihres Lebensbildes bis in neuere Zeit auch andere Weberkenner an; man trifft wiewohl nicht allzu häufig, aber doch immer wieder mal etwa bei Jaspers, bei Löwith, bei Salomon oder bei Hennis auf ganz ähnliche Verdikte: „Max Weber [wollte] Freiheit in sich und um sich als Bedingung alles ihm Wesentlichen“, sagt Ersterer, „hier war für Weber die Frage (...), wie der Mensch als solcher *inmitten* seiner unentrinnbar ‚parzellierten‘ Menschlichkeit *dennoch* die Freiheit zur Eigenverantwortung des Individuums im ganzen bewahren könne“, schreibt Zweiterer, wobei der Dritte ganz im Geiste seiner Kollegen meint: „Dieses Pathos der Freiheit enthüllt den Kern des Menschenbilds Max Webers“: „Es geht nicht um Freiheit von bestimmten Werten, sondern um die Freiheit, für diese Werte einzustehen (...)“.¹²⁰ In diesem Sinne verkündet Hennis – und mit ihm Günther Roth oder Lawrence Scaff –, dass Freiheit für Weber einen „Zentralwert“ darstelle.¹²¹

Schön und gut, mag ein skeptischer Weberforscher in Anbetracht solcher Ausführungen einwerfen: Wozu dann die ganze Arbeit, wenn die Freiheitsthese eh schon formuliert worden ist? Bisher, und primär daher kommt in forschungstechnischer Hinsicht der wichtigste Grund für diese Arbeit, ist nur in Umrissen erkannt worden, wie genau es sich verhält mit der Freiheit bei Max Weber: Allermeist bleibt es bei mehr oder minder oberflächlichen Anmerkungen zum Thema; Darlegungen, bei welchen in die Tiefe gezielt wird, gibt es dabei kaum.¹²² Obschon immer wieder festgestellt worden ist, dass sich Max Weber in vielen Arbeiten für das Freiheitsthema interessiert, so ist doch die Eigenart des Weber'schen Freiheitsdenkens – so zum Beispiel die Herkunft dieses Denkens, die Charakteristik dieses

118 Palonen: Max Weber's Reconceptualization of Freedom, S. 523.

119 Weber, Marianne: Max Weber, S. 420.

120 Jaspers: Max Weber, S. 65; Löwith: Max Weber und Karl Marx, S. 366; Salomon: Max Webers politische Ideen, S. 77. – Vgl. dazu Vahland: Max Webers entzauberte Welt, S. 21–35.

121 Vgl. Hennis: Max Webers Wissenschaft vom Menschen, S. 199–222; vgl. Roth: Max Webers deutsch-englische Familiengeschichte, S. 3; vgl. Scaff: Fleeing the Iron Cage, S. 737–740. – Vgl. dazu Breuer: Max Webers tragische Soziologie, S. 2–4.

122 Vgl. Palonen: Max Weber's Reconceptualization of Freedom, S. 523 f. – Dass Webers Freiheitsdenken allzu häufig achtlos behandelt wird, zeigt sich etwa in der vor einigen Jahren erschienen Studie von Thomas Ebers, in welcher Max Webers Freiheitsbegriff unter Berücksichtigung einer einzigen Stelle auf „einen politischen Freiheitsbegriff im Sinne Hobbes“ reduziert wird. Vgl. Ebers: Schreckliche Freiheit und Verantwortung, S. 92.

Denkens oder die Problematiken dieses Denkens – kaum beachtet geblieben, so dass es in diesem Forschungsfeld also große Desiderate gibt.¹²³ Wodurch ist Max Webers Denken über Freiheit charakterisiert? Wo liegen Wurzeln von dessen Freiheitsdenken? Wo liegen Schwierigkeiten von dessen Freiheitsdenken?

In der vorliegenden Arbeit *Max Weber. Ein Denker der Freiheit* sei in erster Linie versucht, Max Webers Gedankengänge zum Thema der Freiheit zu rekonstruieren. Dabei soll sich zeigen, dass Max Weber dem Freiheitsthema in mehrfacher Hinsicht einen zentralen Platz einräumt. Wie zentral genau? Das ist wohl – letzten Endes – Ansichtssache. Im Prinzip wird sich zeigen: Max Webers *Wissenschaft vom Menschen* zielt nicht nur auf den Menschentypus – Max Webers *Wissenschaft vom Menschen* zielt auch auf des Menschen Freiheit.

Ausgangslage: Fragen – Thesen

Durchforstet man Kaeslers 2014 erschienene, über 1000 Seiten lange Biographie *Max Weber. Preuße, Denker, Muttersohn* – die meines Wissens umfangreichste Monographie über den Gelehrten –, so ist das Freiheitsthema vornehmlich in drei Kontexten zu finden, so zunächst unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten, Stichwort „Werturteilsfreiheit“, so daraufhin unter politiktheoretischen Gesichtspunkten, Stichwort „Liberalismus“, so schließlich unter musiktheoretischen Gesichtspunkten, Stichwort „Improvisation“.¹²⁴ Es passt zu diesem Umstand, dass zwar nicht alle, aber doch eine überwältigende Mehrheit all jener Geistes- und Sozialwissenschaftler, die mit dem Topos „Freiheit bei Max Weber“ konfrontiert werden, die zwei ersten der drei besagten Themengebiete ansprechen.¹²⁵ Gewiss, Max Weber benützt den Ausdruck „Freiheit“ zuweilen in diesem Umfeld – am schnellsten nachzuprüfen mittels der immer öfters verwendeten *Max Weber CD-ROM* –: Doch verwendet Weber „Freiheit“ wirklich zuvörderst in diesen Zusammenhängen?¹²⁶

Eine eingehende Lektüre des Weber'schen Werkes bringt etwas anderes hervor.¹²⁷ Im Weber'schen Werk wird „Freiheit“ insbesondere in drei Zusammenhän-

123 Im Begriffsverzeichnis von Schluchters wirkungsreichem Werk *Die Entzauberung der Welt* fehlt der Freiheitsbegriff. Vgl. Schluchter: *Die Entzauberung der Welt*, S. 151.

124 Vgl. Kaesler: Max Weber, S. 555–561, S. 702–705 und S. 857–866.

125 Vgl. Swedberg/Agevall: *The Max Weber Dictionary*, S. 135 f.

126 Vgl. Weber: *Gesammelte Werke*.

127 Erforderlich sei, so Hennis wegweisend, „1. Ein genauer Durchgang durch das *gesamte* Werk, das darauf durchzusehen ist, ob und wie sich das angenommene ‚zentrale‘ Interesse in ihm niederschlägt. Nichts darf dabei ausgelassen werden, vor allem müssen alle Vermutungen über eventuell vorrangige, ergiebigere und unergiebigere Textmassen erst einmal beiseite bleiben. An das Werk mit ‚Unbefangenheit‘ heranzugehen, das A und O seiner ‚WL‘, ist das einzige, was wir ‚herantragen‘ dürfen.“ Vgl. Hennis: *Max Webers Fragestellung*, S. 40.

gen verwendet: Erstens spricht Max Weber an jenen Stellen seines Werkes von Freiheit, bei denen er philosophische Ausführungen zu seinem Persönlichkeitsideal präsentiert; zweitens spricht Max Weber an jenen Stellen seines Werkes von Freiheit, bei denen er zeitdiagnostische Erläuterungen macht; drittens spricht Max Weber an jenen Stellen seines Werkes von Freiheit, bei denen er pädagogische Erörterungen unternimmt.¹²⁸ Es ist demnach festzuhalten, dass Weber das Freiheitsthema unter philosophischen, unter zeitdiagnostischen und unter pädagogischen Gesichtspunkten betrachtet – Weber beschäftigt sich mit dem Freiheitsthema als Philosoph, als Sozialforscher und als Erzieher.¹²⁹

Nicht zuletzt die weitverbreitete Handhabe, Max Weber ausschließlich als „Soziologen“ in den Blick zu nehmen, führt häufig dazu, dass wesentliche Aspekte des Weber'schen Werkes außer Acht gelassen werden.¹³⁰ Im Zuge der Beschäftigung mit der Forschungsliteratur wird dieser Umstand abermals fassbar.¹³¹ Es ist auffällig, dass bei den allermeisten derjenigen Interpreten, die in Weber grundsätzlich den „Begründer“ dieser Wissenschaft entdecken – ein äußerst großer Teil der deutschsprachigen Weberforschung zählt dazu –, weder die philosophischen Überlegungen zum freiheitlichen Persönlichkeitsideal noch die pädagogischen Reflexionen zur freiheitlichen Lebensführung eine gewichtige Rolle spielen.¹³² Von Freiheit keine Rede, stattdessen sprechen viele Interpreten etwa mit Fokus auf Webers Ausführungen zu „Strukturen“ über eine angebliche „Theorie der institutionellen Differenzierung“, dies für gewöhnlich mit abstrakten Begriffskreationen, welche im Weber'schen Werk nicht ansatzweise aufzuspüren sind.¹³³

Entscheidend ist nicht nur der Punkt, dass Weber die *Deutsche Gesellschaft für Soziologie* nach einem kurzen Gastspiel wutentbrannt verlassen hat – „diese[] verfluchte[] Wissenschaft“ –, nicht nur der Punkt, dass Weber erst kurz vor dem Tod

128 Vgl. Weber: Roscher und Knies, S. 132 f.; vgl. Weber: Die ‚Objektivität‘, S. 150 f.; vgl. Weber: Kritische Studien, S. 226 f.; vgl. Weber: Der Sinn der ‚Wertfreiheit‘, S. 493–508; vgl. Weber: Zur Lage der bürgerlichen Demokratie, S. 63–65; vgl. Weber: Debattenreden auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Wien 1909 zu den Verhandlungen über die Produktivität der Volkswirtschaft, S. 417–420. – Vgl. dazu Palonen: Max Weber's Reconceptualization of Freedom, S. 523 f.; vgl. Schwaabe: Freiheit und Vernunft, S. 176 f.; vgl. Schöllgen: Handlungsfreiheit und Zweckrationalität, S. 38–41; vgl. Bienfait: Freiheit, Verantwortung, Solidarität, S. 137–143; vgl. Mommsen: Max Weber, S. 12–14; vgl. Vögelin: Über Max Weber, S. 23–28.

129 Karl Jaspers hat sein Werk über Max Weber bekanntlich mit einem Untertitel versehen: *Deutsches Wesen im politischen Denken, im Forschen und im Philosophieren* – damit deutet Jaspers an, dass Webers Denken unter mehrere Kategorien fällt. Vgl. Jaspers: Max Weber, S. 7–9.

130 Vgl. Hennis: Max Weber und Thukydides, S. 76–79.

131 Für Interpreten, die Max Weber primär als „Soziologen“ sehen, ist Freiheit – wenig überraschend – kaum je ein Thema. Vgl. Zingerle: Max Webers historische Soziologie, Vf.

132 Lepsius: Max Weber, S. 58.

133 Vgl. Schluchter: Religion und Lebensführung I, S. 8 – Kaesler hat in einem Statement darauf hingewiesen, wohin solche Vorgehensweisen führen: Sie führen zu Büchern, in denen gewisse Interpreten häufiger sich selbst als Weber zitieren! Vgl. Kaesler: Unermüdlich spinnt die Weberei weiter.

offiziell als Soziologe gegolten hat – „laut meiner Anstellungsurkunde“ –, nicht nur der Punkt, dass die meisten Formen der Soziologie überaus wenig mit Webers Ansätzen zu tun haben – eine Ausnahme besteht in den Konzepten einiger akademischer Außenseiter wie etwa David Riesmans „innen-“ beziehungsweise „außen-geleiteten“ Charakteren –, entscheidend ist zudem:¹³⁴ Für die frühen Interpreten genauso wie für die engen Freunde war Max Weber nur unter anderem Soziologe.¹³⁵ Gelehrte wie Jaspers, wie Löwith oder wie Robert Michels sind nie auf die Idee gekommen, Max Weber ausschließlich einem Fach zuzuordnen.

„Es ist nicht möglich“, sagt Theodor Heuss, der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, „sich der Erscheinung dieses Mannes mit den üblichen Kategorien einer wissenschaftlichen und politischen Bewertung zu nähern“ – und dementsprechend ist Weber für Jaspers „der wahre Philosoph“ jenes Zeitalters, ein genialer Mensch, der auf der Basis eines „konkreten Philosophierens“ ein sowohl in wissenschaftlicher als auch in politischer Hinsicht ungeheures Werk vorgelegt hat, ein Bekenntnis, das in vielerlei Hinsicht von den zentralen Problemen menschlicher Existenz zeugt.¹³⁶

Es ist doch von Vorteil, Max Weber grundsätzlich nicht bloß als „Soziologen“ denn als vielgestaltigen Denker zu betrachten, als Geist ohne Scheuklappen, als Mann, der auf mehreren Wegen nach dem Zugang zum menschlichen Sein sucht. So lässt sich doch auf Aspekte stoßen, welche von einem anderen Standpunkt aus übersehen würden?¹³⁷ Kaum bestreitbar ist, dass die außergewöhnlichen, die herausragenden, die erkenntnisfördernden Arbeiten von denjenigen Forschern geschrieben worden sind, die das Weber'sche Werk als Werk eines intellektuellen Tausendsassas erachteten, also von Salomon, von Dieter Henrich oder von Raymond Aron, von Autoren, bei denen Max Weber als eine jener Persönlichkeiten erscheint, die sich den großen Problemen des menschlichen Daseins aus ganz unterschiedlichen Richtungen her nähern.¹³⁸ Womöglich kann eine solche Sichtweise das vorliegende Vorhaben ja in eine – um nochmals weberianisch zu sprechen – außeralltägliche Richtung lenken?

Betrachten wir das Weber'sche Werk aus einer solchen Perspektive, unterlassen wir es für einmal, dieses einem einzigen Fach zuzuordnen, so sind drei große Werkdimensionen zu erkennen: Zu erkennen ist erstens das Werk eines Philosophen, eines Philosophen, der ein ungeheuer heroisches, ungeheuer leidenschaftli-

134 MWG II/10, S. 946, Brief an Robert Liefmann, 09.03.1920; MWG II/6, S. 641, Brief an Franz Eulenburg, 11.10.1910; vgl. Riesman: Die einsame Masse, S. 27 f.

135 Vgl. Löwenstein: Persönliche Erinnerungen, S. 48 f.

136 Heuss: Zu Max Webers Gedächtnis, S. 60; Jaspers: Max Weber, S. 57.

137 Die Forderung, in Max Weber nicht nur den „Soziologen“ zu sehen, bekundet am nachdrücklichsten Hennis: Max Webers Wissenschaft vom Menschen, S. 20–43.

138 Vgl. Salomon: Max Weber; vgl. Henrich: Die Einheit der Wissenschaftslehre; vgl. Aron: Max Weber und die Machtpolitik; vgl. Landshut: Max Webers geistesgeschichtliche Bedeutung, S. 119–130.

ches Persönlichkeitsideal vorlegt. Zu erkennen ist zweitens das Werk eines Sozialforschers, eines Sozialforschers, der eine zutiefst pessimistische, zutiefst düstere Zeitdiagnose präsentiert. Zu erkennen ist drittens das Werk eines Erziehers, eines Erziehers, der eine überaus originelle, überaus unkonventionelle Pädagogik vorlegt.¹³⁹ Dass Weber Philosoph, Sozialforscher und Erzieher in einem jeweils sehr speziellen Sinne ist, sei damit freilich nicht bestritten.

Gibt es etwas, das diese drei Werkdimensionen – und falls ja: Was? – miteinander verbindet? Das Thema der Freiheit verbindet diese drei Werkdimensionen. Im Weber'schen Werk lässt sich kein System finden, wie Müller betont hat, das ist richtig, trotzdem zieht sich eine systematische Denkweise wie ein roter Faden durch das Weber'sche Œuvre.¹⁴⁰ Es ist eine Denkweise, welche sich systematisch auf das Freiheitsthema richtet. Max Weber behandelt das Freiheitsthema unter drei Aspekten – der Gelehrte behandelt es unter persönlichkeitstheoretischen Gesichtspunkten, unter zeitdiagnostischen Gesichtspunkten sowie unter pädagogischen Gesichtspunkten. Zunächst versucht sich Max Weber als Philosoph bewusst zu machen, was unter Freiheit zu verstehen ist: Was heißt eigentlich Freiheit? Daraufhin macht sich Max Weber als Sozialforscher auf, Überlegungen zu etwaigen Freiheitsräumen durchzuführen: Sind wir denn frei? Schließlich macht sich Max Weber als Erzieher daran, Reflexionen zu etwaigen Freiheitswegen anzustellen: Wie ist Freiheit möglich? Nicht en passant, keineswegs, sondern systematisch, immer wieder, im Kern seines Denkens unternimmt es Weber, über diese drei Problemstellungen nachzudenken, wie exemplarisch in der legendären Schlusspassage der Russlandschrift zu erfahren ist.¹⁴¹

Der Kern des Weber'schen Werkes lässt sich folglich – skizzenhaft – wie folgt beschreiben: Der Ausgangspunkt von Max Webers Denken liegt bei einem Persönlichkeitsideal, welches ungemein freiheitlich ist, ja, der nach eigenem Gesetz lebende Mensch ist das, was für den Gelehrten Bedeutung hat. Auf der Basis dieses Persönlichkeitsideals – auf der Basis dieser „Wertbeziehung“ also – verfasst Weber einerseits sein zeitdiagnostisches und andererseits sein pädagogisches Werk.¹⁴² Auf der einen Seite fragt Weber als Sozialforscher in *analytischer* Hinsicht nach

139 Vgl. Weber: Roscher und Knies, S. 132 f.; vgl. Weber: Die ‚Objektivität‘, S. 150 f.; vgl. Weber: Kritische Studien, S. 226 f.; vgl. Weber: Der Sinn der ‚Wertfreiheit‘, S. 493–508; vgl. Weber: Zur Lage der bürgerlichen Demokratie, S. 63–65; vgl. Weber: Debattenreden auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Wien 1909 zu den Verhandlungen über die Produktivität der Volkswirtschaft, S. 417–420. – Vgl. dazu Palonen: Max Weber's Reconceptualization of Freedom, S. 523 f.; vgl. Schwaabe: Freiheit und Vernunft, S. 176 f.; vgl. Schöllgen: Handlungsfreiheit und Zweckrationalität, S. 38–41; vgl. Bienfait: Freiheit, Verantwortung, Solidarität, S. 137–143; vgl. Mommsen: Max Weber, S. 12–14; vgl. Vögelin: Über Max Weber, S. 23–28.

140 Vgl. Müller/Sigmund: Zur Biographie, S. 26 f.

141 Vgl. Weber: Zur Lage der bürgerlichen Demokratie, S. 63–65. An dieser Stelle ist der Weber'sche Denkprozess so gut wie an wenig anderen Stellen zu beobachten.

142 Weber: Der Sinn der ‚Wertfreiheit‘, S. 511.

des Menschen Freiheit: Leben wir nach eigenen Gesetzen? Auf der anderen Seite fragt Weber als Erzieher in *normativer* Hinsicht nach des Menschen Freiheit: Wie ist ein Leben nach eigenen Gesetzen möglich? Freiheit, so die Hauptthese der vorliegenden Arbeit, stellt – wie der Deutlichkeit wegen nochmals wiederholt werden soll – den obersten Bezugspunkt des Weber'schen Denkens dar.

Um den Kern des Weber'schen Denkens nachvollziehbar zu machen – um nicht nur sichtbar zu machen, dass Max Weber ein Denker der Freiheit ist, um auch sichtbar zu machen, inwiefern Max Weber ein Denker der Freiheit ist – gliedert sich diese Arbeit in drei Teile: Werden diese drei Teile gelesen, so begegnet man Max Weber, dem Denker der Freiheit, in dessen zentralen Facetten.

Theoretischer Rahmen: Methoden – Quellen

Die Ansätze, mit denen versucht wird, Autoren zu verstehen, sind so vielfältig wie komplex:¹⁴³ Ideen-, Problem-, Geistes- oder Begriffsgeschichte, das sind Namen einiger bekannter Konzepte, Intellectual History betreiben viele Historiker in England, Histoire intellectuelle betreiben zahlreiche Historiker in Frankreich, sowohl die Netzwerktheorie als auch die Konstellationsforschung erfreut sich großer Beliebtheit, neben die Wissenschaftsgeschichte gesellt sich die Wissensgeschichte, und die Diskursanalyse beherrscht zahlreiche Fächer der europäischen Universitätswelt. Inwiefern genau lassen sich diese Zugriffe voneinander abgrenzen?¹⁴⁴

Mit Blick auf die Vielfalt der theoretischen Herangehensweisen an Denker lässt sich feststellen, dass es grundsätzlich – wenn auch etwas grob gesprochen – drei Formen der Annäherungsarten gibt, nämlich zum Ersten die „rationale Rekonstruktion“, zum Zweiten die „historische Rekonstruktion“ und zum Dritten die „Dekonstruktion“.¹⁴⁵ Bei der ersten Gruppe handelt es sich um hauptsächlich analytische Interpretationsversuche, welche durch eine „werkimmanente“ Lesart charakterisiert sind; bei der zweiten Gruppe handelt es sich um wesentlich „historisierende“ Interpretationsversuche, welche durch eine „kontextualisierende“ Lesart charakterisiert sind; und bei der dritten Gruppe handelt es sich um vorwiegend „dekonstruktive“ Interpretationsversuche, welche durch einen Fokus sowohl auf die „Leistungen“ als auch auf die „Probleme“ eines Denkers charakterisiert sind.¹⁴⁶

143 Vgl. Mahler/Mulsow: Die Vielfalt der Ideengeschichte, S. 11–49; vgl. Moebius: Methodologie soziologischer Ideengeschichte, S. 4–26.

144 Vgl. Mahler/Mulsow: Die Vielfalt der Ideengeschichte, S. 9–11.

145 Rorty: Vier Formen des Schreibens, S. 271 f. Rorty skizziert in seinem Aufsatz über *Vier Formen des Schreibens von Philosophiegeschichte* vier Ansätze, mit deren Hilfe man sich im weitesten Sinne mit der Geschichte des Denkens beschäftigen könne, wobei er einen dieser Ansätze, nämlich die „Doxographie“, verwirft: Es bleiben die drei hier in Rede stehenden Ansätze übrig.

146 Ebd.: S. 261–271. – Vgl. dazu Mahler: Einleitung, S. 256–259.

Dass viele Vertreter ihre jeweilige Ansicht als die „richtige“, „adäquate“, „passende“ verstehen, liegt – wie nicht zuletzt an den häufig harschen Debatten über theoretische Prämissen der Geschichtswissenschaft zu sehen ist – auf der Hand.¹⁴⁷

Welcher dieser Ansätze zeigt sich für die vorliegende Arbeit dienlich? Mit welchem jener Ansätze lässt sich Max Weber – verstehen? Richard Rorty hat – im Anschluss an Quentin Skinners Erörterungen zur möglichen Synthese einiger der genannten Konzepte – nahegelegt, dass man eine interdisziplinäre Sichtweise auf „intellektuelle“ Autoren werfen soll:¹⁴⁸ Ein Buch, in dem das Denken entweder von einem oder von mehreren Menschen zum Thema gemacht wird, sollte, so schlägt er vor, zumindest eine „Mischung“ aus den drei in Rede stehenden Interpretationstypen sein, eher eine noch „reichhaltigere“, sozusagen farbenprächtigere „Beschreibung“ einer „intellektuelle[n] Möglichkeit“ darstellen, dies mit dem Ziel, der Leserschaft „ein Gefühl zu geben, was es hieß, in diesem Bereich als Intellektueller zu leben – welche Bücher man las, welche Sorgen man sich machen mußte, welche Wahl man hatte zwischen verschiedenen Vokabularien (...)“.¹⁴⁹ Indem man dies tue, so Rorty, könne man das Denken eines Menschen nachvollziehbar machen.

Rorty hat das, was ihm im Sinn stand, „Intellektualgeschichte“ genannt – und diese Form der Geschichtsschreibung sei es, die in der hier vorliegenden Untersuchung betrieben wird.¹⁵⁰ Indem verschiedene Perspektiven auf das Weber'sche Œuvre geworfen werden, lässt sich, so die Überzeugung, das Weber'sche Werk umfassender verstehen als durch die einseitige Fokussierung etwa auf den Argumentationsgang einer Gedankenkonstruktion: Aus einer „werkimmanenten“, vornehmlich der Ideengeschichte zugehörenden Perspektive werden Max Webers Gedankengänge systematisch nachvollzogen; aus einer „historisierenden“, vornehmlich der Konstellationsforschung zugehörenden Perspektive werden Max Webers Gedankengänge in Beziehung mit dem Leben in Deutschland um 1900 gesetzt; und aus einer „dekonstruktiven“, vornehmlich der Geistesgeschichte zugehörenden Perspektive werden Max Webers Gedankengänge mit den Arbeiten anderer Gelehrter in kritischer Hinsicht kontrastiert.¹⁵¹ Die doch gar sterile Anschauung, Max Weber, der „Soziologe“, habe ex nihilo ein abgeschlossenes System von Kategorien menschlichen Zusammenlebens hervorgezaubert, wird so hoffentlich – entzaubert.

Nun, dieser Blickwinkel auf das Weber'sche Opus hat für die methodische Vorgehensweise freilich einige Konsequenzen. Jede der drei großen Werkdimen-

147 Vgl. Keller/Poferl: *Wissenskulturen und Soziologiegeschichte*, S. 82 f.

148 Rorty: *Vier Formen des Schreibens*, S. 261–274; vgl. Skinner: *Bedeutung und Verstehen in der Ideengeschichte*, S. 60–63.

149 Rorty: S. 271 f.

150 Ebd.

151 Vgl. Mahler/Mulsow: *Die Vielfalt der Ideengeschichte*, S. 11–49; vgl. Moebius: *Methodologie soziologischer Ideengeschichte*, S. 4–26.

sionen: Max Weber als Philosoph, als Sozialforscher und als Erzieher, wird nicht nur unter mehreren Gesichtspunkten, sondern auch in mehreren Unterkapiteln untersucht: So wird es etwa in einigen Teilen hauptsächlich darum gehen, Max Webers Vorstellung von Freiheit nachzuzeichnen, so wird es beispielsweise in anderen Teilen hauptsächlich davon handeln, dass Max Webers Analyse von Freiheitsräumen durch Diskussionen mit seinem Umfeld geprägt ist, und so wird in weiteren Teilen hauptsächlich bekundet, inwiefern Max Webers Erziehungsideal im Vergleich mit anderen Erziehungsidealen ein so eigenständiges wie problematisches Konzept darstellt.

Dies alles geschieht nicht – wie es an dieser Stelle vielleicht den Eindruck erweckt – als „hübsches Beispiel für den üblichen dialektischen Dreischritt im Sinne Hegels“, nicht als Unternehmen, bei welchem jeder Satz, jeder Abschnitt, jedes Kapitel ohne Zweifel einer und nur einer der drei Zugriffsweisen zugeordnet werden kann, nein – möglichst im Sinne Rortys wird versucht, ein Bild zu zeichnen, in welchem diese drei Annäherungsarten miteinander harmonisieren, sodass es nicht dabei bleibt, die Gestalt des Weber’schen Freiheitsdenkens vor Augen zu führen, ja, zusätzlich soll diese Form des Freiheitsdenken einerseits vor einem bestimmten Hintergrund und andererseits in einer bestimmten Tradition eingeordnet werden.¹⁵² Max Weber dergestalt, dass er, samt den damit einhergehenden Eigenheiten, als typischer Repräsentant Alteuropas präsentiert wird.¹⁵³

Nun, um Max Weber in einem so umfassenden Sinne wie möglich zu verstehen, reicht es nicht, auf der Basis einiger Standardwerke zur Lage um 1900 Max Webers sogenannte „Hauptwerke“ zu lesen. Nötig ist vielmehr, das Weber’sche Werk insgesamt als Quelle zu verwenden: Alle publizierten Arbeiten, alle verfügbaren Briefe und alle zugänglichen Vorlesungsnotizen, alle Stichwortzettel, alle Manuskripte und alle Postkarten; all das, was in der *MWG* entweder schon erschienen ist oder bald erscheinen wird und noch mehr als das, so insbesondere die Reste von des Gelehrten Privatbibliothek.¹⁵⁴ Wie Hennis, dessen Haare ob der selektiven – und noch immer oft anzutreffenden – Rezeption des Weber’schen Werkes zu Berge standen, mal treffend gesagt hat: Erforderlich ist ein „genauer Durchgang durch das *gesamte* Werk (...). *Nichts* [Hervorhebung C. M.] darf dabei ausgelassen werden (...).“¹⁵⁵

Für die Aufgabenstellung ist nicht jede Textsorte – und nicht jedes Überbleibsel – von gleicher Relevanz. Die veröffentlichten Arbeiten – die *Wissenschaftslehre*, die *Religionssoziologie* oder *Wirtschaft und Gesellschaft* – sind für die analytische

152 Rorty: Vier Formen des Schreibens, S. 271.

153 Vgl. Breuer: Max Webers tragische Soziologie, S. 3–6. Breuer dient auch in theoretischer Hinsicht als Vorbild.

154 Vgl. Max Weber-Gesamtausgabe: *Bücher aus der Bibliothek Max und Marianne Weber*.

155 Hennis: Max Webers Fragestellung, S. 40.

Rekonstruktion etwaiger Gedankengänge von großer Wichtigkeit.¹⁵⁶ Die verfügbaren Briefe sind für die Kontextualisierung hilfreich.¹⁵⁷ Die nachgelassenen Vorlesungsnotizen sind für die Dekonstruktion dienlich.¹⁵⁸ Aus Max Webers Stichwortzettel zum Vortrag *Der freie Volksstaat* – um nur ein Exempel zu geben – ist nichts zu erfahren über des Gelehrten Vorstellung einer plebiszitären Führerdemokratie, nichts über eine Weber'sche Form der Nietzsche'schen Machtmetaphysik und nur wenig über dessen geistesgeschichtliche Stellung, jedoch wird daraus ersichtlich, dass sich Max Webers Interesse in der Tat auf jenen „Persönlichkeitstypus“ richtet, der durch „gesellschaftliche Neuordnung“ gefördert wird, ein „Persönlichkeitstypus“, der beim Gelehrten nicht gerade Freudenstürme auslöst: „Kategorien: 1) Pazifistische Schwärmer und Romantiker (...) Politische Kinder! (...) 2) Arbeitslose und Verelendete (...) 3) Feiglinge (...).“¹⁵⁹

Im Kontext von Max Webers 150. Geburtstag hat Rainer Maria Lepsius 2014 nahegelegt, dass das Weber'sche Werk, sofern sich die Forschung auf mehr als die „Hauptwerke“ konzentrierte, eine „noch nicht ausgeschöpfte reiche Quelle für die Interpretation (...) dieses vielseitigen (...) großen Gelehrten“ sei.¹⁶⁰ Dieses Diktum sei zu Herzen genommen.

156 Vgl. Weber: *Wissenschaft als Beruf*, S. 612 f.; vgl. *Zwischenbetrachtung*, S. 536–538; vgl. *Wirtschaft und Gesellschaft*. *Recht*, S. 82–84.

157 Vgl. MWG II/2, S. 551–553, Brief an Marianne Weber, 15.07.1894; vgl. MWG II/6, S. 124–126, Brief an Robert Michels, 12.05.1919; vgl. MWG II/7, S. 233–238, Brief an Hermann Graf Keyserling, 21.06.1911.

158 Vgl. MWG III/1: *Allgemeine ‚theoretische‘ Nationalökonomie*, S. 344–352.

159 MWG I/16; *Der freie Volksstaat*, S. 165.

160 Lepsius: *Die Konstitution der Edition*, S. 49.